

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 1

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hanns U. Christen

Seltsames rings um Basel

Dinge, die's anderswo nicht gibt, hat es in Basel schon immer gegeben. Schliesslich ist Basel zwar leider nicht das Zentrum der Welt, was die Basler stets von neuem erstaunt, weil sie Basel doch so haillos feyn und sydig finden. Aber Basel ist immerhin Zentrum einer Region. Leider gehört ihm nur das Zentrum – der Rest liegt im Ausland oder, o Jammer, gar im Kanton Baselland. Es muss einen rechten Basler drum zutiefst erbittern, dass vor 77 Jahren der Fritz Dürrenberger-Senn auf den Passwang gestiegen ist, auf einen Berg von der majestätischen Höhe von 1204 Metern am Rand des Kantons Solothurn, um ein Panorama von allem zu zeichnen, was er von dort erblickte – aber nach Basel hat er seinen schweifenden Blick nicht gerichtet. Auf seinem Panorama sind bayerische Alpen drauf und die Säntisgruppe, der Damastock samt Umgebung und die Blüemlisalp, der Montblanc und sogar der Rämél – aber weiter hat sich der Fritz Dürrenberger-Senn nicht umgedreht. Schon gar nicht in Richtung Basel. Sein Panorama, in Neuauflage herausgekommen, ist sehr schön und brauchbar, vor allem für Leute, die bei Föhn auf den Passwang steigen und wissen möchten, was was ist. Aber der Spalenberg fehlt drauf. Und das, obschon die Frau Dürrenberger eine geborene Senn war, was in Basel zu den alteingesessenen Bändelfamilien gehört.

Apropos Bändel – pardon: Basler Seidenband. Das war einst die Grundlage für den Wohlstand edler Basler Familien und für die Tuberkulose der Posamentier in Basels Umkreis, die Bändel machen durften und durch kärglichen Lohn erfolgreich vor weltlichen Anfechtungen bewahrt wurden. Basler Seidenbändel waren (und sind noch) weltberühmt. Drum war's Zeit, dass ein Büchlein über sie herauskam, das im Bild viele prächtige Stücke zeigt und im Text über sie Wissenswertes berichtet. Letzterer stammt von Irmgard Peter-Müller, ist dreisprachig und ein Beispiel für gute Erklärung scheinbar trockener Museumsstücke. Heimwehbasler sollten sich ein paar Exemplare kaufen und in ihrer Wohnung herumliegen lassen. Ein paar; weil gewiss einige gestohlen werden, indem sie so hübsch und so handlich sind.

Basel war ja einstmals Mittelpunkt eines Bistums, das noch «Bistum Basel» hiess, als Basel schon längst nicht mehr dazugehörte und der Bischof von Basel anderswo wohnen musste, weil Basel ein Hort der Protestanten geworden war. Das alte Bistum Basel, das heute nur noch erwähnt wird, wenn wieder irgendwo im Jura der politische Streit aufflackert, enthielt natürlich viele Kirchen. Um die hat sich vor 130 Jahren ein recht seltsamer Kauz gekümmert, der Auguste Quiquerez hiess und Geologe war, Landwirt und Bergbauingenieur. Er wohnte in Bellerive, und weil dort offenbar nicht viel geistig Anregendes geschah, widmete er sich dem Studium der Geschichte seiner Heimat. Vornehmlich den Kirchen. Während 32 Jahren zeichnete er deren Ansichten, dazu Grundrisse und künstlerische Einzelheiten, allerlei Technisches, beschrieb die Vergangenheit der Gotteshäuser von Moutier-Grandval, St-Ursanne, St-Imier und des ganzen Berner Juras bis nach Dittingen und machte daraus ein wunderschönes handgeschriebenes Buch, in das er auch noch Photographien klebte. Eigentlich wollte er, dass es gedruckt würde. Aber kein Mensch ausser ihm interessierte sich für so einen Schinken. Damit das Buch wenigstens erhalten blieb, verkaufte er es für ein paar Franken an die Basler Universitätsbibliothek. Man muss es ihr hoch anrechnen, dass sie es sorgfältig pflegte. Jetzt end-

lich, über hundert Jahre nach dem Tod des Verfassers, ist das wunderbare Werk als Buch erschienen. Der auch sonst bemerkenswerte Verlag Heuwinkel in Allschwil hat es vorbildlich herausgebracht. In diesen «Monuments de l'ancien Evêché de Bâle» steht so viel Komisches, dass sich Freunde von Kuriositäten sehr darüber freuen werden. Vielleicht bringt es auch seltsame Käuze anderswo auf den Gedanken, von ihrer Heimat etwas Ähnliches zu machen?

Die Basler Region hat die einmalige Eigenschaft, dass sie zu drei Staaten gehört, die durch eine gemeinsame Sprache voneinander getrennt sind. Die anderen beiden sind das Elsass und Südbaden. Dort spricht man auch alemannische Dialekte (mehr oder weniger verwässert und durch andere Einflüsse schlechtestens erweitert). Aber wie's bei nahen Verwandten so ist: man ist selber viel besser als die anderen, und deren Dialekt ist bestenfalls ein lächerlicher Jammer. Neuerdings aber gibt es Leute, die den alemannischen Dialekt der Basler Region über die Grenzen hinweg pflegen und neu beleben. Einer von ihnen heisst Franz Schüssele und wohnt in Friäse, was in der badischen Ortenau neben Lahr liegt und auf der Landkarte als Friesenheim eingetragen ist. Der Franz Schüssele ist seit Jahren eng befreundet mit einer Musikgruppe, die das vielseitigste an

Musikern umfasst, das ich bisher kennengelernt habe. Sie spielen einfach alles, und alles einfach gut. Heissen tun sie «DGälfässler». Aus der Zusammenarbeit ist ein Liederbuch von 260 Seiten mit Text und Noten und Harmonieangaben und Erklärungen entstanden, das «De Hans im Schnoogeloch» heisst.

Der Hans im Schnoogeloch ist eine Figur, die in einem Liedlein vorkommt, das in der ganzen Basler Region gesungen wird – aber besonders im Elsass. Dort ist's geradezu eine zweite Nationalhymne geworden. Natürlich steht das Liedlein im Buch, ganz am Anfang. Auch ein Haufen andere Lieder, die man längst überall singt, stehen drin. Aber auch ganz neue, die aus gemeinsamen Problemen entstanden, aus neuen Freundschaften und bei Festen über die Grenzen hinweg. Und Lieder, die vor 150 Jahren entstanden, als es in Baden politisch gärrte und man die Preussen holen musste, um mit den Revolutionären fertigzuwerden. Manche verzogen sich nach Basel, von wo aus sie weitermachten. Das wirkt noch heute nach: Wenn jemand in Basel einem verdächtig vorkommt, heisst's von ihm, er «komme einem badisch vor». Aber es stehen auch unbeschreibbar zarte Liebeslieder drin und Soldatenlieder voll Sentimentalität und Heldenmut, lokale Lieder und Trinklieder, Spottlieder und Balladen, Kinderlieder und Tanzlieder – kurz alles, was man so sang und wieder singt in der Grenzecke. Gut, dass sie gesammelt wurden. Auch mein Lieblingslied ist darunter, das dem badischen Revolutionär Friedrich Hecker von 1848 gewidmet war. Der war längst weit weg geflüchtet. Im Lied heisst's: «Wenn die Leute fragen: Lebt der Hecker noch? Dann sollt Ihr ihnen sagen: Ja, er lebet noch. Er hängt an keinem Baume, er hängt an keinem Strick, er hängt an seinem Traume von der deutschen Republik.» Bitte, das war damals todernst gemeint ...

«Panorama vom Passwang», von Fritz Dürrenberger-Senn, neu bearbeitet von Paul Suter. Verlag Max Bider, Basel.

Irmgard Peter-Müller: «Seidenband in Basel». Bilder von Maurice Babey. Christoph-Merian-Verlag, Basel.

Auguste Quiquerez: «Monuments de l'ancien Evêché de Bâle». Editions Heuwinkel, Neuchâtel.

Franz Schüssele: «De Hans im Schnoogeloch». Alemannische Lieder. Werkstatt-Verlag M. Krauss, D-7803 Gundelfingen.

